

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1975

LINZ 1976

---

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

## I N H A L T

	Seite
Abkürzungen . . . . .	7
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	8
Vorwort des Bürgermeisters . . . . .	9
Fritz M a y r h o f e r (Linz): Eine Untersuchung zur Linzer Bürgerschaft im Spätmittelalter . . . . .	11
Hans H ü l b e r (Wien): Friedrich Kraft, Richter und Mautner zu Linz . . . . . (Bildtafeln I bis IV)	35
Georg W a c h a (Linz): Allhie seyn wir leyder in Jammer und Noth. Zeitungsberichte aus Linz vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges . . . . .	101
Rudolf A r d e l t (Linz): Geschichte des Ursulinenklosters zu Linz . . . . . (Mit Strichklischee auf S. 257 und Bildtafeln V bis XII)	219
Josef M i t t e r m a y e r (Oberneukirchen): Franz Ignaz von Feil, Bürgermeister von Linz zu Napoleons Zeit (Mit einer Falttafel und Bildtafeln XIII bis XVI)	307
Adolf H a a s (Nördlingen): Wer ist Anselmus Rabiosus, der die Reisen nach dem Kürbislande schrieb? . . . . .	333
Alfred Z e r l i k (Linz): Adolf Hitlers Linzer Schuljahre . . . . . (Bildtafeln XVII bis XX)	335
Nachruf Georg Grüll (Wilhelm Rausch) . . . . . (Bildtafel XXI)	339
Nachruf Richard Kutschera (Harry Slapnicka) . . . . . (Bildtafel XXII)	343
Besprechung: Thomas Korth, Stift St. Florian (Wilhelm Rausch)	345

# EINER DER VÄTER UNSERER LINZER REGESTEN VERSTORBEN

Nachruf auf Professor h. c. Georg Grüll

Von Wilhelm Rausch

Die Geschichte des Landes Oberösterreich ist reich an Persönlichkeiten, deren Wirken im Dienst der historischen Wissenschaften stand. Eindrucksvoll sind auch Traditionen auf dem Archivsektor, hinter denen sich der Mensch als Sammler, Ordner und Bewahrer verbirgt, um dem Historiker die Quelle zu erschließen. Den sehr alten Klosterarchiven im Land gesellten sich allmählich die Archive der weltlichen Herrschaften und jene der Städte hinzu. Erst in neuerer Zeit erkennen wir bei den Städten in unserem Land das Aufkeimen eines Geschichtsbewußtseins, das aus zwei Ansätzen resultiert: 1. aus der Notwendigkeit, sich des vorhandenen Rechtsinstrumentes (i. e. das Archiv) zum Nachweis der Legalität des Gemeinwesens zu bedienen, wie dies schon in früheren Jahrhunderten üblich war, und 2. aus der Tatsache, daß der vierte im Landtag vertretene Stand die Tradition zur Basis seines Auftretens brauchte. Aus dem ersten Punkt ergibt sich die Archivordnung, aus dem zweiten die städtische Historiographie. Beiden Traditionen war Georg Grüll zutiefst verhaftet.

Es bedurfte dieser kurzen Einleitung, um einen Ansatz für den Nachruf auf jenen Mann zu finden, den wir als einen der Väter unserer Linzer Regesten bezeichnen. Er war in seinem Handeln und Wirken für das Archivwesen, obgleich Autodidakt, den Traditionen des Landes verhaftet und ist als Archivar ein würdiger Nachfolger eines Leopold Josef Sint, der im 18. Jahrhundert in Linz wirkte, und eines Johann Adam Trauner, der wenige Jahrzehnte später in Steyr, aber auch andernorts tätig war. Für den Landeshistoriker Grüll gibt es kein Gegenbeispiel aus der Geschichte. Grüll war Archivar und Historiker im edelsten Wortsinn, was von allen Seiten anerkannt ist. Sein Wirken für Linz, auf das allein hier eingegangen werden soll, ist von so ausschlaggebender Bedeutung, daß die

Redaktion des Historischen Jahrbuches mit der herkömmlichen Übung bricht und ab nun Nachrufe für um die Stadtgeschichte verdiente Persönlichkeiten aufnimmt.

Georg Grülls Werdegang vom Lehrerkind, das am 21. Juli 1900 in Rechberg geboren wurde, über seine Ausbildung als Lehrer sowie seine Tätigkeit als Oberlehrer und Volksschuldirektor in Linz (Diesterwegschule) bis zum Kriegsdienst im zweiten Weltkrieg, seine Kriegsgefangenschaft und die Beschäftigung im Oö. Landesarchiv ist andernorts nachzulesen. Sein Lebensweg bis dahin ist im Grunde der eines Menschen, dem die Eltern ein Ziel setzten, welches nicht befriedigte. So wurde dem Lehrer das Hobby zur Lebensaufgabe, das Lehren zum Broterwerb. Als er diesen nicht mehr ausüben durfte, weil politische Schwierigkeiten entgegenstanden, führte ihn sein Weg endgültig in die Zentrale der landesgeschichtlichen Forschung Oberösterreichs, mit der er schon frühzeitig durch genealogisch-heimatkundliche Untersuchungen Verbindung gefunden hatte. Ignaz Zibermayr, der Doyen unter den Archivaren des Landes, hatte den Wert Grülls für das Landesarchiv erkannt und dem Arbeitslosen Asyl gewährt. Das Asyl wurde Grüll zur Heimat. Im Landesarchiv fand er Befriedigung und Erfüllung, dort gab er, was in ihm steckte: seine große Liebe zu den Archiven, entsagungsvolle Arbeit für die Landesforschung.

Es schien vorübergehend, als wollte sich Georg Grüll hauptsächlich mit Problemen der Linzer Stadtgeschichte beschäftigen, denn unmittelbar nach dem Krieg stand er zu den kulturellen Stellen der Stadt in einem starken Nahverhältnis, welches bis in die fünfziger Jahre währte. Dieser Zeitabschnitt soll uns hier in besonderer Weise beschäftigen.

Der seinerzeitige Linzer Kulturamtsleiter Dr. Hanns Kreczi hatte nach Rückführung des im Krieg verlagerten Archivs der Stadt mit Georg Grüll Verbindung aufgenommen und ihm die Ordnung der Archivalien aufgetragen. Grüll begann seine Tätigkeit am 14. Mai 1948 und hatte schon bald danach den arg in Unordnung geratenen Bestand, der nach seinen eigenen Angaben „für eine Benützung zu wissenschaftlichen Zwecken nicht geeignet“ war, gesichtet, geordnet und verzeichnet. Der Bestand war nach 21 Hauptgruppen geordnet in etwa 300 Schubern aufgestellt und benutzbar gemacht worden. Im Anschluß daran ordnete er die nahezu 2000 Handschriften und unter Zuhilfenahme des alten Verzeichnisses die Urkunden, welche er durch ein Regestenrepertoire neu erschloß. Noch im Sommer 1948 war er mit diesen Arbeiten fertig, um sich auf Geheiß Hanns Kreczis mit der Anlage einer Quellenkartei über Linzer Archivalien zu befassen.

Die bis April 1949 vorliegenden 2000 Karteikarten von „Lincensia“ in Archiven außerhalb des Stadtarchivs, vorwiegend des Oö. Landesarchivs, führten später zu der Überlegung, ein Linzer Regestenwerk in Auftrag zu geben. Erstmals nach dem Krieg kam es im Sommer 1949 zu Aktenübernahmen aus der Zentralregistratur und zur Verzeichnung der Registraturbestände. Plansammlung, Autographensammlung und Kulturarchiv waren die nächsten Ordnungsvorhaben, die im wesentlichen 1950 abgeschlossen werden konnten. Den Beständen der eingemeindeten Orte galt hierauf das Hauptaugenmerk Grülls. Im August 1951 war auch diese Aufgabe bewältigt.

Obgleich Grülls Tätigkeit nur auf einem Werkvertrag basierte, hat er in diesen Jahren doch alle Funktionen eines Stadtarchivars in nachgerade mustergültiger Form ausgeübt. Das führte schließlich auch dazu, daß er gemeinsam mit Hanns Kreczi und Alfred Hoffmann Überlegungen anstellte, um der Stadt ein Quellenwerk zu schaffen, das als „Linzer Regesten“ weithin bekannt und geschätzt werden sollte. Seit Herbst 1950 wird an diesem Werk, dessen Werdegang wissenschaftsgeschichtlich nicht uninteressant ist, gearbeitet. Grüll, einem seiner Bahnbrecher und Hauptmitarbeiter, oblag bis zum Jahr 1954 die Aufsicht über alle Mitarbeiterinnen, die redaktionelle Verantwortung und auch die gestalterische Einflußnahme. Er selbst bearbeitete das Sintsche Repertorium, jenes Archivverzeichnis, das noch heute als Muster eines Archivverzeichnisses gilt. So erweist sich Grülls Tätigkeit für das Linzer Archiv — er bearbeitete ab 1956 mit mehreren Helfern die historische Personenstandskartei, legte aber 1961 die Arbeit zurück — der Arbeit Sints adäquat, weshalb er als würdiger Nachfolger dieses bedeutenden „Registrators“ bestehen kann. Durch seine am Landesarchiv ausgeführten Ordnungsarbeiten für andere Stadtarchive brachte es Grüll zur besten Kennerschaft an stadtgeschichtlichen Quellen des Landes.

Ein besonderes Kapitel sind Grülls stadtgeschichtliche Arbeiten. Seine hervorragende Quellenkenntnis ermöglichte ihm die Übersicht zu relevanten Themen. Das in zwei Auflagen vorliegende Linzer Bürgermeisterbuch (1. Auflage 1953, 2. Auflage 1959) und sein Werk über die Linzer Freihäuser (1955) sowie zahlreiche Aufsätze im Historischen Jahrbuch der Stadt beweisen dieses Faktum. Es ist auch nicht zu verkennen, daß der Autodidakt immer mehr mit der Methode historischer Forschung vertraut wurde und es schließlich darin zur anerkannten Meisterschaft brachte. Seine Arbeiten sind Fundgruben an Material, Aussagen über Quellen und Materien. Die wissenschaftliche Diskussion mit ihm brachte stets Gewinn,

sie befruchtete den anderen Teil, wenn er in den „Oberlehrer“ hinein hörte, in jedem Fall.

Zum Autor dieser Zeilen stand Georg Grüll in väterlicher Freundschaft. Das berechtigt, einige persönliche und private Anmerkungen zu machen. Grüll war ein geselliger Mensch, der sich in besonderer Weise der jungen Historiker annahm und sie in seine „Mühlviertler Runde“ einführte. In ihr bildete Grüll den Kristallisationspunkt, hier war der „Oberlehrer“ mit seinen Freunden im menschlichsten Kontakt, hier gab er sich heiter und ausgelassen. War der „Schorsch“ einmal verhindert — was selten vorkam —, so fehlte etwas und es wollte nicht die rechte Stimmung aufkommen. Zu Grülls Gewohnheiten zählte die Art, sich „landlerisch“ zu kleiden und stets Mundart zu sprechen. Noch als Fünfziger beharrte er auf dem Tragen seiner kurzen Lederhosen, vermied er es, eine Krawatte anzulegen. Er war ein Original, das jeder Linzer vom Sehen her kannte. Täglich wanderte er zu Fuß von Urfahr ins Landesarchiv auf die Promenade, immer hatte er eine Zigarette zur Hand. Erst als ihm der Professorentitel verliehen worden war (1962), legte er einige seiner Gewohnheiten ab, seinem Wesen nach blieb er aber der Alte.

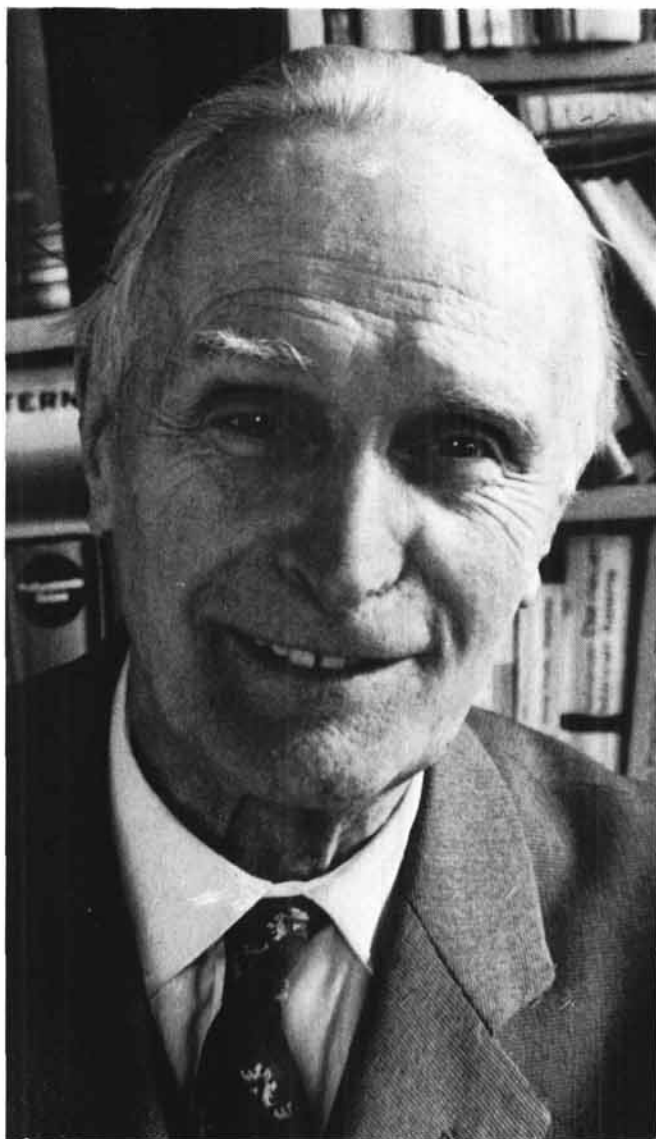
Grüll hat sich eifrig dafür ausgesprochen, daß das Linzer Archiv einen eigenen Sachbearbeiter bekam. Er selbst scheute 1953 nicht den Weg nach Wien, um mir das Angebot aus Linz zu überbringen. So hat er im Einvernehmen mit der Stadt selbst seinen Nachfolger besorgt, dem er großes Vertrauen entgegenbrachte. Als er das Gefühl hatte, daß die von ihm begonnenen Arbeiten in guten Händen waren, zog er sich allmählich von seinen Aufgaben bei der Stadt zurück. Das gute Einvernehmen und der väterliche Rat Grülls blieben aber dem neuen Archivar erhalten, dessen Wirken er vom „Land“ her mit besonderer Aufmerksamkeit und stetem Interesse verfolgte.

Die tägliche Arbeit, das bemerkbare Altern, zunehmende Unpäßlichkeiten und nicht zuletzt der Tod manches Freundes der „Mühlviertler Runde“ gaben wohl den Ausschlag, daß die gewohnte wöchentliche Übung allmählich auslief. Man traf sich in immer größeren Abständen und zuletzt gar nur mehr, wenn wieder einer seinen letzten Weg zu gehen hatte. So war es auch, als der am 18. September 1975 verstorbene Georg Grüll auf dem Urfahrer Friedhof am 23. September 1975 verabschiedet wurde.

Linzer hat das Wirken Grülls für die Stadt im Jahr 1965 durch die Verleihung des Ehrenringes anerkannt. Viele andere Ehrungen stellten sich bei ihm ein, so daß er die letzten Lebensjahre doch in dem Bewußtsein zubringen konnte, mit seinen Leistungen anerkannt zu sein.



Prof. h. c. Georg Grüll auf dem 9. österreichischen Historikertag und 7. österreichischen Archivtag 1967 in Linz. Links im Bild der verstorbene Stadtarchivar von Steyr Oberschulrat Dr. Josef Ofner. (Archiv)



Richard Kutschera. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1969.

(Pilz)